

SCHÄDLINGSBEKÄMPFUNG: IHK-GEPRÜFTE FACHLEUTE HABEN ZUM ALLGEMEINEN NUTZEN DIE LIZENZ ZUM TÖTEN



Aus die Maus

Herkömmliche Schlagfallen allein reichen bei einem Rattenproblem nicht aus.

FOTOS: INGO MÖLLERS

VON ALEXANDRA PENTH

Nur wenige Lampen beleuchten den Kornspeicher des Bauernhofes. Sonnenstrahlen fallen durch ein Stallfenster und die Zwischenräume der Dachschindeln. Spinnenweben hängen vom Gebälk und blitzen im Licht. Es ist staubig, einige Ecken liegen komplett im Dunkeln. Auf dem Speicher des Schweinestalls würden sich die meisten Menschen nicht allzu lange aufhalten wollen. Für Stefan Grobbin aber ist es ein Einsatzort wie jeder andere.

Der Schädlingsbekämpfer aus Delmenhorst macht einmal monatlich einen Kontrollgang auf dem Hof, nachdem dort vermehrt Ratten ihr Unwesen getrieben hatten. „Der Speicher war einer der Herde“, sagt Grobbin, während er in geduckter Haltung die Köderstellen entlang der Dachschräge begutachtet und nachfüllt. Umsichtig öffnet der 28-Jährige eine 40 mal acht Zentimeter große Metallbox, allein zehn solcher Köderstationen liegen versteckt auf dem Kornspeicher. Auf dem gesamten Hof sind es bis zu 60. Mit Handschuhen holt Stefan Grobbin das vergiftete und grün gefärbte Lockmittel heraus. „Da ist ordentlich was weggegangen“, bemerkt er und leuchtet rings um die Futterstelle, um Ausschau nach verendeten Ratten zu halten. Doch das Licht der Taschenlampe gibt lediglich den Blick auf ihre Hinterlassenschaften frei. Die gefräßigen Besucher haben es offenbar noch raus geschafft.

„25 Prozent unserer Ernte würde durch Schädlinge vernichtet, wenn wir nichts unternehmen würden“, sagt Michael Römer vom Deutschen Schädlingsbekämpfer-Verband (DSV) in Niedersachsen. Ratten können dem Menschen auf zweierlei Weise gefährlich werden: Sie machen sich an Vorräten zu schaffen und übertragen Krankheiten.

Köder sind 200 Gramm schwer

Als Schädlingsbekämpfer hat Stefan Grobbin die Berechtigung, giftige Präparate einzusetzen, um der Rattenpopulation Einhalt zu gebieten. Er hat die Lizenz zum Töten. Dabei kommt es auf die Platzierung und das Mengenverhältnis der 200 Gramm schweren Köder auf Getreide- oder Gelatinebasis an. „Sobald die Dosis nicht mehr ausreicht, um zu töten, können sich vererbte Resistenzen bilden“, sagt Grobbin. Daher wechselt er zwischen den Wirkstoffen. Ratten sind zwar schwer kleinzukriegen, jedoch bei Weitem nicht die robustesten Gegner, mit denen es der Schädlingsbekämpfer zu tun hat. „Fliegen sind noch viel hartnäckiger, durch ihre Vermehrungsrate bilden sie noch schneller Resistenzen.“

Sein Kontrollrundgang führt Grobbin nach draußen. Die Köderstationen liegen versteckt am Wegrand und im Gebüsch. Der ausgebildete Schädlingsbekämpfer, der den Delmenhorster Familienbetrieb in dritter Generation führt, kennt die Wege der Nager. „Ratten halten sich bedeckt, laufen bevorzugt im Schatten und an Gebäudegrenzen entlang.“ Bei einer Scheune angekommen, hält Stefan Grobbin kurz inne. „Hier war mal mehr los“, bemerkt er und deutet auf den wenige Meter entfernten Stall, in dem mehrere Hühner frei herumlaufen. Die Geflügelpest zwang Landwirte noch bis vor einiger Zeit, ihr Geflügel wegzusperren.

„Hühner ziehen Ratten magisch an“, weiß Grobbin. Im spärlich beleuchteten Stall konnten die Nager unbemerkt zwischen den Tieren mitfuttern.

Stefan Grobbin hebt langsam eine weitere Köderstation in einem Stall an. „Ich glaube, da ist ein Besucher drin.“ Mit einem Schlüssel öffnet er die Box – und schon ist der Nager um die Ecke gebogen und zwischen den Dielenbrettern im Kuhstall verschwunden. „Da kann man nur hinterhergucken“, sagt Grobbin und zuckt mit den Schultern.

Wieder an der frischen Luft, trampelt er die Löcher eines alten Rattenbaus platt, bis er etwas in der Erde entdeckt: Eine etwas mehr als 20 Zentimeter große, halb verwesene Ratte. Sie wandert zunächst in den Werkzeugkoffer. Dort landen noch zwei Weitere. Dieses Zuhause der Nager ist zerstört.

Auf engstem Raum mit 40 Ratten

„Als ich hier anfing, hatten wir noch mehr“, zeigt sich der Experte zufrieden. Neben Ratten ist der Unternehmer meist auf der Jagd nach Mäusen, Motten, Schaben, Mardern, Wespen und Bettwanzen. Seine dreijährige Ausbildung begann er 2009 in einem Hamburger Betrieb. Anschließend arbeitete er fünf Jahre in Hamburg und Kassel, bis er vor dreieinhalb Jahren nach Delmenhorst kam, in den elterlichen Betrieb einstieg und ihn vergangenes Jahr übernahm. In der Regel ist er allein unterwegs.

Seine Arbeit spielt sich häufig auf Dachböden und in Kellern ab. Das, was dort im Dunklen lauert, bereitet Stefan Grobbin keine Angst. Und ein Problem damit, sich auf der Suche nach Schädlingen schmutzig zu machen, hat er auch nicht. Das beweist auch die dicke Schicht aus Staub und Spinnenweben, mit der seine schwarze Kapuzenjacke am Ende des Einsatzes überzogen ist.

Doch es gibt Situationen, wo auch Stefan Grobbin mulmig zumute ist. „Ein Horrorszenerario ist, wenn dir 40 Ratten in einem 60 Zentimeter hohen Kriechkeller in die Augen gucken.“ Die Tiere seien aber harmloser als ihr Ruf. „Sie greifen nur an, wenn sie in die Ecke gedrängt werden.“ Ratten werden immer mehr zum Problem, beobachtet Grob-

bin. Grund dafür ist der Mensch. „Die Kanalisation ist eine Autobahn der Rattenpopulation. Wir liefern ihnen Nahrung frei Haus“, sagt Michael Römer vom Berufsverband.

Allein schon der Komposthaufen im Garten oder der Hundefuttermittel in der Garage hätten eine magische Wirkung auf die in Gruppen lebenden Tiere. Michael Römer spricht aber auch von Populationswellen bei Ratten, die mal ansteigen, dann aber auch wieder abflachen.

Grundsätzlich müssen Eigentümer selbst dafür sorgen, dass sich auf ihren Grundstücken keine Ratten ansiedeln. Öffentliche Flächen, Straßen und Gewässer hat die Stadtverwaltung im Blick. „Die Stadt Delmenhorst hat einen Vertrag mit einem Schädlingsbekämpfungsunternehmen, das bei Bedarf Köderfallen zur oberirdischen Bekämpfung von Ratten auslegt und kontrolliert“, teilt Amtsveterinärin Nicolien Niebuhr auf Anfrage mit. Um die Population in der Kanalisation kümmern sich die Stadtwerke.

„Es gibt eigentlich keinen Bereich, in dem ich noch nicht war“, sagt Grobbin. Seine Einsätze führen den Delmenhorster in weite Teile der Region, in Industriehallen und Gaststätten genauso wie in Flughäfen, Backstuben und Privatwohnungen. Dass vielen Menschen sein Beruf immer noch als „Kam-

merjäger“ bekannt ist, ärgert ihn ein wenig. „Die Bezeichnung ist negativ besetzt. Die Leute denken, da räuchert jemand was aus. Dabei sind wir nicht nur dabei, Schädlinge zu bekämpfen, sondern arbeiten überwiegend präventiv.“ Das Verhältnis beziffert er auf 60:40 Prozent. Weil es viele Betriebe erst gar nicht zum Schädlingsbefall kommen lassen, trifft Grobbin auch nicht mehr so häufig persönlich auf die ungeliebten Gäste. „Der Beruf ist sauberer geworden.“

Das machen Schädlingsbekämpfer

Erlernen kann man den Beruf durch eine Umschulung oder duale Erstausbildung. Den theoretischen Anteil für die dreistündige Abschlussprüfung vermitteln bundesweit drei Schulen. Fast alle Auszubildenden kommen für zwölf Wochen im Jahr an das Hans-Schwier-Berufskolleg in Gelsenkirchen. Für Schädlingsbekämpfer zuständig ist die Industrie- und Handelskammer (IHK). Der Beruf stützt sich auf die Säulen Gesundheits- und Vorratsschutz, Holz- und Bautenschutz sowie Pflanzenschutz. Der Schädlingsbekämpfer ist Holzborkenkäfern und Hausschwämmen genauso auf der Spur wie Motten, Kakerlaken, Wespen und Ratten. Die IHK in Oldenburg zählt 23 Schädlingsbekämpfer in ihrem Verbreitungsgebiet. In der Ausbildung befinden sich dort derzeit zehn Lehrlinge.



Wohnort der Nager: Ein Rattenbau grenzt an den Schweinestall des Bauernhofes.



Schädlingsbekämpfer haben die Lizenz, Köderstationen aus Aluminium mit Gift zu befüllen.



Der Fachmann hat allerhand Werkzeug dabei, um verstecktes Ungeziefer aufzufindig zu machen.



Schädlingsbekämpfer Stefan Grobbin tauscht einen reichlich angenagten Giftköder aus. Bei den 200 Gramm schweren Lockmitteln auf Gelatine- oder Getreidebasis läuft Ratten das Wasser im Mund zusammen. Nur leider wird ihnen die Leckerei zum Verhängnis.